

PFINGST *Anzeiger*

«Und es wird nie verklingen, Man wird es ewig singen.
Fliegt auch die Zeit, Das Lied bleibt in Ewigkeit.»
Hans May / Ernst Neubach (Ein Lied geht um die Welt)

Tatort Rosengarten

Wer hat die 150-jährige Linde angesägt?



Es gibt Dinge, die kann man nicht erklären. Eines davon ist, was Menschen dazu führt, in ein Stadtpark zu gehen, eine Axt respektive eine Motorsäge mitzunehmen und einen Baum zu malträtieren. Was wie eine miserable Politfolge einer niemals ausgestrahlten US-Serie im Kabelfernsehen tönt, ist in Bern Realität geworden. Aufgrund eines mehrfachen Vandalenaktes musste eine stolze, rund 150 Jahre alte Linde gefällt werden. ([Die Berner Zeitung berichtete](#))



Immerhin, der Täter wurde auf frischer Tat ertappt und von der Polizei aufgegriffen. Doch haben die Behörden den Richtigen erwischt oder wurde lediglich ein Bauernopfer kurzfristig hinter schwedischen Gardinen befördert? Die Investigativ-Redaktion des Pflingstanzeiger wollte es genauer wissen und suchte vor einigen Tagen den Tatort auf. Mitgenommen hat sie bei der Tatortbegehung den Wahrheitsforscher Sir Domond Niclary. Der Anblick erschüttert selbst einen wie ihn, welcher auf seinen Reisen rund um Winterthur schon manches Leid erblickt hat. Doch viele Erkenntnisse lassen sich im unmittelbaren Umkreis des gefällten Baumes nicht gewinnen.

Exklusivaufnahmen von der Szene des Verbrechens

Tatort Rosengarten

Wer hat die 150-jährige Linde angesägt?

Ein gewiefter und erfahrener Spürhund wie Sir Domond nimmt allerdings vieles in der Peripherie wahr. Als er einige Schritte durch den Rosengarten im Nordosten der Bundesstadt geht, fällt ihm eine Häufung von Touristen aus Fernost auf. Nachdem er am vierten chinesischen Pärchen vorbeischreitet, bleibt er plötzlich wie vom Blitz getroffen stehen. Sein Blick fällt auf die Altstadt.

Aussicht vom Rosengarten: Zu sehen das Münster und ... das Bundeshaus!



«Remember, remember the 25th march ... emben» murmelt der britische Landadelige vor sich hin. Doch auf was spielt er damit an? Am 25. März 1999 war der chinesische Staatspräsident Jiang Zemin auf Staatsbesuch in Bern. Damals, als Proteste noch ausserhalb von Universitäten stattfanden, demonstrierten auf dem Bundesplatz Tibet-Aktivistinnen lautstark und vor den Augen der chinesischen Staatsführung gegen deren Haltung in der Tibet-Frage. Unmut herrschte daraufhin vor allem bei Jiang Zemin, welcher in der Wandelhalle des Bundeshauses ausrief, die Schweiz habe heute einen Freund verloren.

Vermutet Sir Domond eine späte Racheaktion durch einen im Stolz verletzten, regierungstreuen Parteisolddaten? Fast scheint es, als wolle er einen der chinesischen Anwesenden befragen. Doch Sir Domond lässt es fürs Erste dabei bewenden, einige «Photobombs» zu praktizieren um damit Präsenz zu markieren. Seine Ermittlungen wird er fortsetzen. Auf einzelnen Urlaubsfotos in chinesischen Familienalben wurden vielleicht bereits seine ersten Erkenntnisse verewigt. Une affaire à suivre...



Eine noch intakte Pflanze im Rosengarten

POLITIK

«Klar kostet das was»

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom Juni

Konrad Gwunderlin: Meine Damen und Herren, herzlich Willkommen zur zweiten der insgesamt zwei ...Anzeiger-Vorschauen auf die kommenden eidgenössischen Abstimmungen vom 9. Juni. Heute im Pfingstanzeiger geht es um die Prämien-Entlastungs-Initiative und um die Kostenbremse-Initiative. Wie immer möchte ich zuerst aber meine zwei Gäste begrüßen. Zu meiner Linken, Pfingstanzeiger-Seniorchefexperte Roland T. Trinker. Sie haben sich wie man hört vor kurzem auf einem Polizeiposten gemeldet.

Roland T. Trinker: Das ist richtig. Es stellte sich dann aber heraus, dass der von mir vermutete Phishing-Versuch tatsächlich eine Aktion der Polizei selbst ist ([Medienmitteilung](#)). Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sich die Polizei ernsthaft für Sicherheit im öffentlichen Raum und zur Wahrnehmung ihrer Arbeit interessiert. Am Ende hat es sich aufgeklärt und wir haben alle herzlich gelacht, als ich meinte, dass die Rücklaufquote wohl sehr mangelhaft ausfällt, wenn Hin- und Rücktransport durch die Post vorgenommen wird.

Auch unterwegs in Sachen Sicherheit und gerade rechtzeitig zurück von seinem Vortrag vor dem Verband der Personenschützer politischer Persönlichkeiten in der Slowakei ist Andreas Gartwyhl. Wie war die Reise?

Andreas Gartwyhl: Sehr angenehm, ich glaube man hat mir sehr gut zugehört. Ich hoffe, ich habe während meiner Abwesenheit nichts Wichtiges verpasst.

In der Schweiz nicht. Aber genug des Smalltalks, begeben wir uns inmitten der Dinge. Landauf, landab ist man sich einig, dass die Gesundheitskosten zu hoch sind und dringend etwas getan werden muss. Über die Art und Weise des Vorgehens spalten sich allerdings die Geister. Die Mitte und die SP haben nun zwei unterschiedliche Volksinitiativen lanciert, welche die Prämienzahler entlasten sollen. Beginnen wir mit der Prämien-Entlastungsinitiative. Diese sieht vor, dass die von den Versicherten zu übernehmenden Krankenkassenprämien höchstens zehn Prozent des verfügbaren Einkommens betragen sollen. Dass das nicht gratis ist, versteht sich von selbst. Sind der Bund und die Kantone so flüssig, Herr Gartwyhl?

Gartwyhl: Nein, das sind wir nicht. Ich habe zuletzt Aussagen gelesen, wo man von Mehrkosten von fünf Milliarden pro Jahr spricht. Allein für den Kanton Bern 160 Millionen. Ab 2030 sind es dann sogar 12 Milliarden. Ausser in Herr Trinkers «Schuldiversum» gibt es keine gesicherte Finanzierung. Das Geld haben wir schon allein wegen der 13. AHV- Rente nicht mehr. Somit haben sich die Linken wieder mal ins eigene Fleisch geschnitten.

Ihre Replik Herr Trinker?

Trinker: Ja gut, klar kostet das was. Aber Gesundheit wird immer etwas kosten und sollte uns auch etwas wert sein. Die Frage die sich stellt ist, wer bezahlt? Mit dieser Initiative wird der Versuch vorgenommen, dass finanziell schlechter aufgestellte Personen und Familien stärker unterstützt werden. Bezahlen müssten dies dann meiner Meinung nach diejenigen mit den stärkeren Schultern innerhalb der Gesellschaft. Ich könnte jetzt den alten Text von Mani Matter anstimmen...

Gartwyhl: Als nächstes kommt Herr Trinker sicherlich mit den angeblich überhöhten Löhne der Chefetagen.

Trinker (summt): ...giengs besser. giengs dene besser was weniger guet geit...

Er scheint abgelenkt. Aber wenn Sie es gerade ansprechen Herr Gartwyhl, sind denn die 950'000 Franken aufwärts, welche beispielsweise der Sanitas-CEO kassiert, nicht zu viel? Davon liessen sich gut 200 Jahresprämien finanzieren.

POLITIK

«Das Gesetz regelt die Einzelheiten»

Gartwyhl und Trinker über die Abstimmungen vom Juni

Gartwyhl: Das sind ja alles leistungsbezogene Saläre. Für die besten Leute, müssen Sie halt etwas tiefer in die Tasche greifen. Immerhin sorgen diese Leute auch dafür, dass unser Gesundheitssystem so gut funktioniert.

Herr Trinker?

Trinker: E Löl, e blöde Siech, e Glünggi un e Sürmel...

Verlassen wir Mani Matter und kommen zum Thema, Herr Trinker.

Trinker: Ich habe nur gerade über die Protagonisten im Gesundheitssystem gesprochen. Allein was nur schon wieder die beiden Entlassungen diese Woche bei der Insel-Gruppe kosten.

Für eine allgemeine Kostenbremse setzt sich die Initiative der Mitte ein. Im Wortlaut lautet diese, dass «der Bund in Zusammenarbeit mit den Kantonen, den Krankenversicherern und den Leistungserbringern die Kostenübernahme durch die obligatorische Krankenpflegeversicherung so regelt, dass sich mit wirksamen Anreizen die Kosten entsprechend der schweizerischen Gesamtwirtschaft und den durchschnittlichen Löhnen entwickeln.» Heisst: Steigen die Prämien im Vergleich mit den Löhnen und der Konjunktur zu stark an, müssen Bund und die Tarifpartner (Leistungserbringer und Krankenkassen) Massnahmen ergreifen. Hat man hier das Ei des Kolumbus gefunden?

Gartwyhl: Ich glaube nein, denn so wie ich gehört habe, gibt es dann ein Kostendach und sobald dieses erreicht wird, wird keine einzige Behandlung mehr in der Schweiz durchgeführt. Dann werden nur noch Asylbewerber behandelt.

Wo um alles in der Welt haben Sie das denn gelesen?

Gartwyhl: Das hat mir ein Kollege berichtet, der die Weltwoche abonniert hat.

Trinker: Um diesen Unsinn einfach zu übergehen und auf Ihre Frage zurückzukommen bitte ich darum, den zweiten Absatz der Initiative zu lesen: «Das Gesetz regelt die Einzelheiten». Im Prinzip können Sie bei der Vorlage auch eine Münze werfen. Lehnen Sie sie ab, kommt ein halbpatziger Gegenvorschlag zur Anwendung, wo man dann getreu dem olympischen Motto alle vier Jahre zusammenkommt und irgendetwas festlegt. Dabei sein ist alles. Nehmen wir die Initiative an, küchelt das Parlament etwas Halbgares zusammen. Unangetastet bleiben dabei die erwähnten hohen Löhne der Führungsetagen, das Problem der Überbehandlung, falsche Kostenanreize in den Spitälern, aber auch die unglaublich hohen Medikamentenkosten, von welche am Ende lediglich die Bürofritzen in den Hochhäusern am Rhein profitieren.

Gartwyhl: Ich warne Sie, lassen Sie die Pharma-Industrie in Ruhe. Sie gefährden unseren wichtigsten Industriezweig, welcher gut 10% des Bruttoinlandprodukt ausmacht. Mit Ihren Methoden erhalten wir die Gesundheitsversorgung auf dem Niveau Ihres kommunistischen Vorbilds Kuba.

Ich habe jetzt noch nicht genau verstanden, wie Sie beide bei der Kostenbremse-Vorlage abstimmen werden?

Gartwyhl: Natürlich ein Nein!

Trinker: Moment *wirft eine Münze, welche exakt auf der Kante landet*. Es spricht alles für ein Jein.

Tja nun, da bleibt mir Ihnen nur noch gute Gesundheit zu wünschen und mich für die anregende Debatte zu bedanken.

Trinker: ...hei di ganzi Nacht lang gschleglet, bis am andere Morge früech...

SPORT

Bis zum Viertelfinal – und noch viel weiter?

Eine Bilanz zum bisherigen Auftritt der Eisgenossen

Von Hanspeter Danuser



11 von 12 Spiele der Euro-Hockey Tour gegen Finnland, Schweden und Tschechien hatte man verloren. In der Vorbereitung mühte man sich gegen Frankreich und Lettland zu knappen Erfolgen. Schlimmeres stand für die diesjährige Eishockey-Weltmeisterschaft in Tschechien zu befürchten. Man fragte sich, welcher

Verbandsposten mit diesem Fischer ein praktisch unkündbares Mandat bis 2026 vereinbart hat. Bislang ist die Katastrophe ausgeblieben. Im Gegenteil: Herausgekommen ist eine grundsolide Gruppenphase – vor allem dank nordamerikanischer Unterstützung.

Die Spielberichte

Der Auftakt in die WM war spielerisch mäh, resultatmässig mit 5:2 aber judihui. Geblendet von den fünf Toren gegen Norwegen forderte ein Chronist, dessen Name mir soeben entfallen ist, bereits ein Stängeli gegen Österreich. Was im Spiel gegen die Schluchtensch... wirklich passierte, war ein völlig verkorkstes erstes Drittel und ein 0:2 respektive 1:3-Rückstand. Daraufhin wurde es den beiden NHL-Captains Roman Josi und Nico Hischier zu bunt und sie brachten die Mannschaft quasi im Alleingang wieder auf Spur. Im letzten Drittel erkämpfte man sich den 6:5 Sieg, wobei nicht von Nachteil war, dass die Schiris kurz vor Schluss einen Schwächeanfall von Ambühl als Strafe interpretieren. Hingegen war sehr wohl ein Nachtweil, dass man das ganze Spiel ohne Torhüter spielte (offiziell war ein gewisser Reto Berra gemeldet). Als der Fribourger dann den Posten räumen musste, startete zwar auch Akira Schmid schlecht, bewahrte die Schweiz aber kurz vor Schluss mit einem Monstersafe vor der Niederlage. Das Österreich nicht ganz das erwartete Kanonenfutter war, sollten später auch die Kanadier und die Finnen bemerken.

Gegen Tschechien meldete sich in Person von Kevin Fiala die nächste Verstärkung aus der NHL. Fiala, welcher ~~wohl schnellstmöglich den Schreien des neugeborenen Kindes entkommen wollte~~ es sich trotz frischer Vaterschaft nicht nehmen liess, sein Land zu vertreten, kam, sah, und handgelenkte den Puck sogleich in die Kiste. Nach dem Ausgleich der Tschechen in Drittel zwei, sorgte im letzten Drittel der ansonsten solide Leonardo Genoni mit einem Ronnie Rügger-Gedächtnisausflug für Aufregung, hielt den Kasten aber mit einem Becker-Hecht sauber. In einem ausgeglichenen Spiel zweier ebenbürtiger Mannschaften musste der Sieger im Penaltyschiessen ermittelt werden. Kurashev und erneut Fiala versenkten und sicherten der Schweiz den verdienten Zusatzpunkt.

Bei Spiel 4, in welchem der Gegner Grossbritannien hiess, konnte man zu Beginn einen Klassenunterschied wie bei einem Erstrunden-Cupspiel feststellen. Das entspricht einer gewissen Logik, denn die Briten würden wohl nicht am A-Turnier spielen, wenn die Russen und die Scheissrussen äh Weissrussen noch teilnehmen dürften. Mit Goalie Whistle hatten die Briten ausserdem buchstäblich eine Pfeife im Tor. Ab dem zweiten Drittel zeigte sich aber das Cup-Phänomen, dass auch der Unterklassige Akzente setzen kann, wenn der Favorit etwas nonchalant auftritt. Allerdings sollte der 3:0 Sieg der Schweizer nie in Gefahr geraten.

SPORT

Haben wir das nicht schon einmal gesehen?

Eine Bilanz zum bisherigen Auftritt der Eisgenossen

Im gestrigen Spiel gegen Dänemark zeigten die Schweizer die bislang beste Leistung. Zu Beginn machten die Spieler aus der Liga mit den drei Buchstaben den Unterschied. Hischer mit einem trockenen Abschluss, Fiala mit einem Doppelpack und insbesondere einmal mehr der alles überragende Josi sorgten für ein schnelles 4:0. Beim 2:0 kurvte er durch die dänische Abwehr wie weiland Ihr Hanspeter Danuser in NHL 2000 auf seiner Playstation im Modus «Rookie». Das 5:0 zeigte dann auf, dass auch die NLA-Schweizer treffen können, wenn die dänische Abwehr einen kapitalen Aufbaufehler begeht. Auch die Tore 6, 7 und 8 wurden durch einheimische Spieler erzielt und selbst mit dem Schlussergebnis von 8:0 waren die Dänen noch gut bedient. Genial war auch der taktische Schachzug von Patrick Fischer den 4. Block mit nicht weniger als 12 Spielern, bestehend aus den Scherwey-Thürkauf-, Bertschy- und Jung-Drillingen, zu besetzen

4. Block

Scherwey	60	Jung	18
Thürkauf	79	Jung	18
Bertschy	88	Jung	18
Scherwey	60		
Thürkauf	79		
Bertschy	88		
Scherwey	60		
Thürkauf	79		
Bertschy	88		

(Screenshot SRF Sport)

Der Ausblick

Nach fünf Spielen hat die Schweiz die Tabellenführung inne. Es folgen die Spiele gegen Kanada heute Abend und zum Abschluss der Gruppenphase am Dienstag gegen Finnland. Es ist damit zu rechnen, dass die Schweizer den Flow mitnehmen und auch gegen diese Gegner punkten. Die Gruppe werden sie unter den Top 3 beenden. Danach folgt die K.O-Phase, wo es sich weisen wird, ob es sich nur um eine weitere Schönwettermannschaft handelt, oder ob Potential für etwas ganz Grosses entsteht. Im Falle eines Finaleinzugs wird der ...Anzeiger einen Live-Ticker schalten. Sofern der Gegner wieder Schweden heisst, kopieren wir einfach diesen [hier](#) nochmals.

Die Nebengeräusche

Besonders aufgefallen ist der spezielle Torsong, welchen sich die Schweizer Mannschaft für dieses Turnier ausgesucht hat. Es handelt sich um den Gassenhauer «Richi» von der Stubete Gäng (so wie der Titel klingt, tönt auch der Song → [Link zum Musikvideo](#)). Nervt man sich zu Beginn noch am strunzdoofen Text, muss man nach einer Weile zugeben, dass bei einem 8:0 es schon einen gewissen Spass macht, jedes Mal das «Dö! Dö-rö-dö-rö-dö-rö! Dö-rö-dö-rö-dö-rö-dö! Dö-rö-dö-dö! De Richi, de Richi» mitzugröhlen.

Prognose

Egal wie das Team abschneidet, Patrick Fischer bleibt Trainer bis 2026.

ZUM FEIERTAG

Der 19. Mai in der Geschichte

Wichtig- und Nichtigkeiten des Tages

Politik und Weltgeschehen

1536: Anne Boleyn, die zweite Ehefrau des englischen Königs Heinrich VIII. und Mutter von Elisabeth I., wird wegen angeblichen Ehebruchs, Inzests mit ihrem Bruder George und Hochverrats im Tower of London hingerichtet.

1568: Mit Wissen der englischen Königin Elisabeth I. wird Maria Stuart, die sich nach ihrer Niederlage gegen die schottischen Lords bei Langside auf englischen Boden geflüchtet hat, in Carlisle festgenommen und eingekerkert.

1643: In der Schlacht bei Rocroi besiegen die Franzosen unter Louis II. de Bourbon, ein spanisches Heer unter Francisco de Melo. Der Sieg markiert den Niedergang der spanischen und den Beginn der französischen Hegemonialmacht. Es handelt sich um die schwerste Niederlage in der Geschichte der spanischen Armee → bis sie 2010 von der Schweizer Nationalmannschaft unter Othmar Hitzfeld eine weitere, empfindliche 0:1-Niederlage kassierte.

1781: Der französische König Ludwig XVI. entlässt überraschend seinen Generalfinanzdirektor Jacques Necker, der zuvor die Verschwendung am Hofe des Ancien Régime gerügt hat.

1974: In Frankreich wird der Bürgerliche Valéry Giscard d'Estaing mit 50,8 % gegen den Sozialisten François Mitterrand zum Staatspräsidenten gewählt.

Wirtschaft

1912: Die deutsche Reichspost führt zwischen Mannheim und Heidelberg ihren ersten offiziellen Postflug durch. → In der Schweiz werden sinnvolle und kaum kostspielige Innerortspostflüge von geizigen und unwissenden Politikern nicht zugelassen. Die von vielen gewünschte Postflughäfen in Cadenazzo, Frauenfeld, Härkingen und Daillens kommen somit nie zustande.

Wissenschaft und Technik

1906: Der von der Nachfolgegesellschaft der Jura-Simplon-Bahn, der Schweizerischen Bundesbahnen errichtete Simplontunnel wird in Brig eingeweiht.

Sport

2012: In München findet das UEFA-Champions-League-Finale 2012 zwischen dem FC Chelsea und dem FC Bayern München statt. Der FC Chelsea gewinnt das Spiel nach Elfmeterschießen 4:3. → in Wirklichkeit hat sich das Spiel aber so zugetragen: [Auffahrtsanzeiger 2012](#)

Natur und Umwelt

1965: Auf Tonga stirbt die Strahlenschildkröte Tu'i Malila. Das Tier war als Geschenk von Weltumsegler James Cook in die Hände der königlichen Familie gelangt und somit mindestens 188 Jahre alt.

«KULTUR»

12 Points went to ... Switzerland!

Frederik Verspotten über den Ausgang des ESC 2024

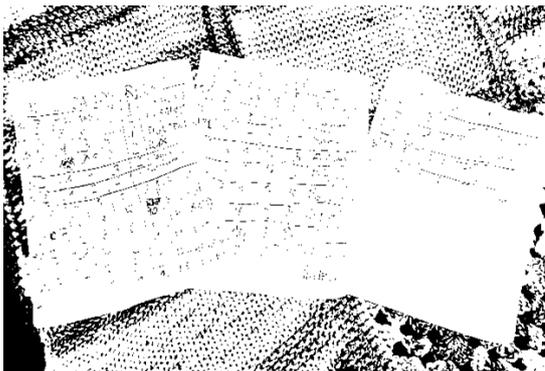
Von Frederik Verspotten

*56, 88, 2024 ja so stimmen wir alle ein
Mit dem Herz in der Hand und der Leidenschaft dabei
Werden wir Eurovision sein*

So oder ähnlich könnte man einen deutschen Fussball-Schlager abwandeln, um den Triumph Nemos am Eurovision Song Contest 2024 zu feiern.

Der Verfasser dieses Artikels wird sich stets daran erinnern, wo er war als Nemo für die Schweiz dieser Musiktriumph gelang. Zu Gast bei Freunden (die nächste Anspielung auf die Fussball-WM 2006) verbrachte man den Abend in trauter Runde zu Zofingen – bestehend aus einer auserlesenen Abendgesellschaft mit Musikexperten sowie einem Vertreter des TRK (das T steht für «Welches Team?»). Eine sehr harmonische Angelegenheit, wenn man vom Affront absieht, dass einem das grosses Rimuss-Glas durch ein deutlich kleineres ausgetauscht wurde.

Neben der Herausforderung ein Trinkspiel mit oben erwähntem Getränk nicht zu vernachlässigen, galt es ausserdem aufmerksam zuzuhören und jeden einzelnen Act des Abends kritisch zu beurteilen. Das noch ausbaufähige Wertungssystem (geht nur bis 10 statt 12 und erlaubt keine Minuspunkte) führte zu einem überraschenden Ergebnis: Nemo wurde geschlagen. Zum Sieger der Zofinger Expertenrunde wurde die positiv durchgeknallten, leicht in die Jahre gekommenen, estnischen Boyband gekürt. Doch eine ahnungslosere ESC-Jury hatte offensichtlich ein anderes (= falsches) Musikgehör und wählten die Balten auf den 25 und letzten Platz. Die TV-Zuschauer korrigierten das Resultat immerhin noch auf Platz 20.



Historische Wertungszettel der unabhängigen Jury Europas

Am Ende des Eurovision-Wochenendes war die Euphorie im ganzen Land über Nemos Sieg riesig. Im ganzen Land? Nein, ein Regierungsrat in Bern tickte anders. Phillipe «must be fun at parties» Müller (der mit den Bananen-Spesen, nicht der mit der 18%-Initiative) äusserte sich auf X, wir zitieren, wie folgt: «Schweizer gewinnt den seit Jahren durch & durch #korrupten #ESC. (...) ESC: Bleib' fern von Bern!». Somit dürfte er sich bei der veranstaltenden EBU keine Freunde gemacht und Bern als Austragungsort aus dem Rennen genommen haben. Von dem her wird sich der Schreibende möglicherweise auch nächstes Jahr nach Zofingen begeben – wo die versprochene Glitzerparty stattfindet.

DIE LETZTE SEITE

Editorial

Herausgeber:	...Anzeiger-Verlag
Chefredaktor:	Dominic Schneider
Grafiker:	Dominic Schneider
Ressort Politik:	Dominic Schneider
Ressort Sport:	Dominic Schneider
Ressort zum Feiertag:	Dominic Schneider
Ressort «Kultur»:	Dominic Schneider
Die letzte Seite:	Dominic Schneider
Quellen:	Google, Wikipedia, das Internet

Ausgabe Nr. 86
Pfingstanzeiger Nr. 12
Nächste Ausgabe: Erstaugustanzeiger am 1. August 2024

Sämtliche Rechtschreib- und Grammatikfehler sind gewollt und zu Ihrer Belustigung da!

Besuchen Sie uns auf www.anzeiger.ag oder schreiben Sie an redaktion@anzeiger.ag

Zraggens Schlusswort

Liebe Leserinnen, liebe Leser

An Pfingsten ist der Heilige Geist wie ein Wasserfall über die Jünger gekommen, welche dann diesen in die ganze Welt verbreiteten. Andere Wasserfälle, welche der ganzen Welt Freude bereiten, fallen in Lauterbrunnen den Berg hinunter. Die Gemeinde besteht dabei nicht nur aus der Ortschaft Lauterbrunnen, sondern neben Isenfluh, Stechelberg, Gimmelwald, auch aus dem James-Bond Drehort Mürren und der Skiweltcup-Destination Wengen. Logisch, dass diese klingende Orte in Kombination mit einer malerischen Landschaft zahlreiche Touristen aus aller Welt anlocken. Wodurch sich der Kreis wieder schliesst.

Könnte man meinen... Denn bei den Einheimischen kommt, wie bei anderen Tourismusdestinationen auch, so langsam Unmut auf. Touristen hinterlassen nicht nur Devisen, sondern auch Dreck, nutzen rege die Infrastruktur ab, sind laut und sorgen für Dichtestress. Aus diesem Grund überlegt man seit Neuestem Eintritt zu verlangen. Den Link zum Artikel kann ich Ihnen leider nicht geben, denn auch die Berner Zeitung verlangt ironischerweise Eintritt. Dennoch, als ich davon hörte war ich natürlich empört, entsetzt, enttäuscht. Dann habe ich vernommen, es betrifft nur Autofahrer und somit nicht mich. Sollen sie doch mehr heuschen als die kolportierten fünf bis zehn Franken. Die Empörung wich daher schnell einer Idee. Was wenn ich Eintritt in die Kirche verlangen würde?

Ich schob den Gedanken alsbald wieder weit von mir. Nicht aus moralischen Bedenken, nein nein. Ich hinterfragte viel mehr: Stelle ich Overtourismus auch bei meiner Kirchengemeinde fest? Durchaus nicht. Darf ich dann Eintritt verlangen? Wohl nicht. Darf ich den Eintritt aber «Kollekte» nennen? Offenbar schon. Muss ich das Konzept somit anpassen? Sieht nicht so aus. Beruhigt lehne ich mich nun zurück und genieße den Feiertag. Vielleicht mit einer Reise nach Lauterbrunnen?

